Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 10

Artikel: Nachtkampf

Autor: P.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Nachtkampf

Über den Nachtkampf veröffentlichte der britische Major A. Seaton im «Army Quarterly» einige Betrachtungen, die es verdienen, auch bei uns Beachtung zu finden:

Die Erfahrungen und Lehren der Vergangenheit

Die Armeen kämpften früher in geschlossenen Formationen. Das In-der-Hand-Behalten dieser Einheiten bot Schwierigkeiten; daher wurden wohl die Schlachten ausschließlich während des Tages geschlagen; nächtliche Unternehmungen wurden nur angeordnet, um Hinterhalte zu legen oder kleinere Überfälle auszuführen. Mit der Einführung der Feuerwaffen wurde die Abneigung der militärischen Führer gegen nächtliche Operationen womöglich noch verstärkt, da zur Erringung der Kampfentscheidung die volle Ausnützung der Feuerkraft bald eine größere Rolle spielte als das Überraschungsmoment. Um die Feuerkraft aber voll ausnützen zu können, war wiederum das Licht des Tages nötig.

So waren sich die meisten der großen militärischen Führer des 18. und 19. Jahrhunderts in der Ablehnung nächtlicher Operationen größeren Stils einig. Friedrich der Große begründete seinen Entschluß, sich niemals in nächtliche Kämpfe einzulassen, damit, daß Nachtkämpfe nur zu Verwirrung und zur Untergrabung der Disziplin führen könnten, weil die Offiziere ihre Truppen nicht mehr sehen könnten. Napoleon erklärte, der Erfolg einer nächtlichen Operation könne von einem Hund oder einer Gans abhängen. Er wollte damit sagen, daß Erfolg oder Mißerfolg eines solchen Unternehmens von allzuvielen Zufällen abhängig seien, als daß sich dessen Durchführung lohne. Blücher gab zu, er fürchte nächtliche Operationen mehr als feindliche Kugeln, während Jomini sogar nächtliche Truppenverschiebungen ablehnte. Clausewitz lehrt in seinen Schriften, daß nächtliche Operationen nur gelegentlich und nur mit beschränkten Mitteln unternommen werden sollten.

Trotz dieser Abneigung der militärischen Führer weiß die Kriegsgeschichte von einigen erfolgreichen nächtlichen Operationen zu berichten: Im Jahre 1758 griff eine österreichische Armee unter Marschall Daun während der Nacht die Streitmacht Friedrichs des Großen bei Hochkirch an. Friedrich verlor außer 10 000 Soldaten seine gesamte Artillerie und seine Vorräte. 1814 griff das preußische Korps unter General York die Franzosen in einem nächtlichen Bajonettkampf an; es verlor selbst 500 Mann, tötete aber 1500 Feinde, nahm 2500 weitere gefangen und erbeutete die gesamte gegnerische Artillerie und viele Vorräte. Am Abend der Schlacht von

Waterloo entschieden sich Blücher und Wellington gemeinsam für die sofortige weitere Verfolgung der geschlagenen Franzosen und nützten so in entscheidender Weise den Erfolg des Kampftages in einer nächtlichen Operation aus.

Im Gegensatz zu den westeuropäischen Armeen zeigten die zaristischen Truppen eine große Befähigung für den nächtlichen Einsatz. Der größte Teil der zaristischen Kommandeure dürfte die Ansichten Clausewitzens über den nächtlichen Einsatz nicht geteilt haben. 1794 griff Suworow mit 25 000 Mann bei Nacht starke polnische Kräfte in der Nähe von Warschau an; 12 000 Polen wurden getötet oder gefangen genommen. Napoleons große Armee wurde in den langen Winternächten durch Kavallerie- und Kosakeneinheiten zermürbt und dezimiert. 1878 führten die Russen wiederum einen großangelegten Nachtangriff auf die stark verteidigte türkische Festung Kars durch; sie verloren dabei 487 Tote und 1785 Verwundete, machten aber 17 000 Gefangene und erbeuteten 300 Kanonen und rund 25 000 Gewehre.

1904 brach der russisch-japanische Krieg aus. Die japanische Armee – ausgebildet von deutschen Instruktoren – war genau wie ihre Vorbilder nächtlichen Operationen abgeneigt. Die Wucht der zaristischen Artillerie und die russische Feuerüberlegenheit ließen sie aber sehr bald einsehen, daß ihre Rettung nur noch im Nachtkampf bestehen konnte. Sie entwickelten hierauf eine eigene Technik des Nachtkampfes, die auf dem Studium der russischen Methoden und den eigenen Erfahrungen basierte. Die Technik der Japaner war so vervollkommnet, daß sie schon sehr bald in der Lage waren, großangelegte nächtliche Operationen durchzuführen; gelegentlich wurden dabei – wie bei San-Kwai-Seki-San – nicht weniger als 23 Bataillone bei einem einzigen Nachtangriff eingesetzt. Am Ende des russisch-japanischen Krieges erwies sich die japanische Armee als wohl die einzige der ganzen Welt für den Nachteinsatz hervorragend ausgebildet.

Die nächtlichen Kampfhandlungen im russisch-japanischen Krieg riefen in Westeuropa, hauptsächlich in England und Deutschland, beträchtliches Aufsehen hervor. In den Armeen dieser Länder wurde vor 1914 einiges Gewicht auf die Ausbildung im Nachtkampf gelegt. Allerdings konzentrierte man sich in beiden Armeen nur auf nächtliche Patrouillen-Unternehmungen und lehnte nächtliche Operationen größern Stils nach wie vor ab. Beide zogen den Angriff in der Dämmerung dem nächtlichen Überfall vor.

Auch die Sowjets vernächlässigten nach der Machtübernahme 1917 die Ausbildung ihrer Truppen im Nachteinsatz. Diese Vernachlässigung ist wohl mit dem Verlust des größten Teils der Berufsoffiziere nach 1917 sowie auch den häufigen Säuberungen innerhalb der Armee in den Zwischen-

kriegsjahren zu erklären. Der finnisch-russische Krieg 1940/41 zeigte den Sowjets auf jeden Fall, daß sie den Finnen im Nachtkampf hoffnungslos unterlegen waren. In der Folge unternahmen sie große Anstrengungen, um den frühern Ausbildungsstand der Armee für den nächtlichen Einsatz wieder zu erreichen.

Sowohl die Briten als auch die Deutschen begannen den Zweiten Weltkrieg, ohne ihre Ansichten geändert zu haben. Es wurde allerdings gefordert, daß sich der gut ausgebildete Soldat auch bei Nacht richtig verhalten könne. Die militärischen Führer zeigten jedoch nach wie vor größte Zurückhaltung gegenüber nächtlichen militärischen Operationen größern Stils.

Die Briten starteten zum ersten Male nächtliche Angriffe gegen die Italiener in der westlichen Wüste, allerdings nur mit kleinen Truppenteilen. Später wurde es üblich, für Angriffe in Korpsstärke den Aufmarsch und die Bereitstellung während der Nacht vorzunehmen, hauptsächlich dann, wenn Hindernisse überwunden werden mußten. In der Regel handelte es sich hierbei immer um sehr laute Vorbereitungen; Vormarschrichtungen wurden mit Leuchtbändern oder Raketen bezeichnet. Großangelegte, lautlose Angriffe bei völliger Dunkelheit, wie sie im russisch-japanischen Krieg durchgeführt wurden, betrachtete man immer noch als gefährlich.

Von den Sowjets wird heute angenommen, daß sie den ausgesprochenen Nachtkampf als Spezialistenaufgabe betrachten und deshalb nur Teile jedes Bataillons in dieser Disziplin ausbilden. Anderseits unternahmen die Sowjets im letzten Krieg aber auch Nachtangriffe mit normal ausgebildeten Feldtruppen, denen Artillerieunterstützung und mobile Scheinwerfer beigegeben wurden.

Verglichen mit dem Ausbildungsstand der japanischen Armee während des Zweiten Weltkrieges muß man feststellen, daß der Ausbildungsstand im Nachtkampf sowohl in Westeuropa als auch in den USA sehr rückständig blieb. Die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges wurden weitgehend vergessen oder abgelehnt; nur wenige Versuche wurden unternommen, die Methoden des Nachtkampfes bei nichteuropäischen – hauptsächlich asiatischen – Armeen zu studieren.

Die Folgerungen für die Zukunft

In einem zukünftigen Kriege werden sich die westlichen Armeen sehr wahrscheinlich einem numerisch überlegenen Gegner gegenübersehen, der vermutlich – wenigstens anfänglich – in einem gewissen Maße die Luft- und Artillerieüberlegenheit und sehr wahrscheinlich auch größere Panzerkräfte besitzen wird.

Auf den ersten Blick scheinen also die Vorteile auf Seite des mutmaßlichen Gegners eindeutig größer zu sein, als sie es in Wirklichkeit sind. Die Feuer- und Luftüberlegenheit wie auch die größere Schlagkraft der Panzer kann nur während des Tages voll ausgenützt werden. Die Geschichte hat bewiesen, daß während der Nacht kleine, gut ausgebildete Streitkräfte größere und besser ausgerüstete Verbände angreifen und vernichten können. So reduzierten in Korea die Kommunisten die Wirksamkeit der alliierten Luft- und Feuerüberlegenheit praktisch auf null, indem sie die gleiche Taktik wie die Japaner anwandten.

Es ist deshalb außerordentlich wichtig, daß die Westeuropäer die Kunst des Nachtkampfes in allen Variationen beherrschen lernen. Diese Meisterschaft muß die Fähigkeiten, sich *bei völliger Dunkelheit* lautlos zu verschieben, zu patrouillieren, anzugreifen und zu verteidigen, einschließen. Man darf Artillerie-Unterstützung, künstliches oder natürliches Mondlicht nicht mehr als unentbehrliche Hilfsmittel für nächtliche Angriffe betrachten. Wenn man darauf nicht verzichten will, wird der nächtliche Angriff im schweren feindlichen Abwehrfeuer zusammenbrechen.

Die Schwierigkeiten, einen nächtlichen Angriff lautlos auf ein gut verteidigtes, mit Hindernissen verstärktes Objekt durchzuführen, sind natürlich bekannt. Im Anfangsstadium eines künftigen Krieges werden wir es jedoch nicht mit solchen Aufgaben zu tun haben; der Nachdruck wird wohl hauptsächlich auf die Vernichtung eingebrochener feindlicher Streitkräfte gelegt werden müssen. Die hereinbrechende Dunkelheit wird die Überlegenheit der feindlichen Waffen reduzieren, und in den meisten Fällen wird es – im Anfangsstadium – keine ausgebauten, mit Hindernissen verstärkte Stellungen geben. Dies ist dann der Moment, den Angriff auszulösen, und das Fehlen von Mondlicht wird den geübten Nachtkämpfer eher begünstigen als behindern.

a. Die Hilfsmittel für den nächtlichen Einsatz

Die Verwendung von *Scheinwerfern* auf dem Schlachtfeld ist nicht sehr neu. Sie wurden bereits im russisch-japanischen Krieg eingesetzt; ähnliche Versuche machten bereits 1908 die Briten. Im Zweiten Weltkrieg wurden Scheinwerfer von allen Kriegführenden verwendet. – Ihre Hauptaufgabe besteht darin, durch direkte oder indirekte Beleuchtung Bewegungen zu erleichtern. Mobile Lichtquellen leisten in bestimmten Fällen ganz gute Dienste, hauptsächlich dann, wenn Hindernisse überwunden werden müssen. Man darf aber nicht außer acht lassen, daß diese Lichtquellen es zum Beispiel Panzern nicht ermöglichen, von ihren eigenen Waffen Gebrauch zu machen beziehungsweise gezieltes Feuer zu schießen; man muß sich aus

diesem Grunde auch vor Augen halten, daß, sofern einem nächtlichen Angriff Panzer beigegeben werden, diese in den meisten Fällen nur eine moralische, selten aber eine materiell wirksame Feuerunterstützung geben können. Der hauptsächliche Nachteil der Verwendung von mobilen Lichtquellen liegt im Wegfall der Überraschung. Die Scheinwerfer warnen den Gegner vor dem Gegenangriff. Es ist also unter diesen Umständen unbedingt vorzuziehen, den Angriff bei völliger Dunkelheit und unter absoluter Ruhe durchzuführen.

Scheinwerfer haben noch andere Einsatzmöglichkeiten, zum Beispiel als Richtungsweiser für Vorausabteilungen. In Italien benützten die Deutschen die Scheinwerfer paarweise, um den bei Nacht eingesetzten Flugzeugen Ziele zu bezeichnen. Sowohl die Briten wie die Russen montierten im letzten Kriege Scheinwerfer auf Panzern, um das Kampffeld zu beleuchten.

Feld-Radar-Ausrüstungen können theoretisch feindliche Bewegungen auf etliche Kilometer anzeigen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob sie jemals erfolgreich in den vordern Linien eingesetzt werden können. Die Ausrüstung ist vorläufig noch sehr umfangreich, leicht verwundbar und sehr schwer zu tarnen; außerdem kann die Bodenbeschaffenheit ihren Einsatz unmöglich machen. Sogar wenn alle diese Mängel überwunden werden können, wird die Radar-Ausrüstung bestenfalls eine Andeutung über feindliche Bewegungen geben können.

Durch die Verwendung von *Infrarot-Strahlen* ist es möglich, auch bei Nacht auf beschränkte Distanz klar zu sehen. Sofern spezielle Infrarot-Zielfernrohre verwendet werden, kann sogar bis zu einem gewissen Grade gezieltes Feuer geschossen werden. Eine Infrarot-Ausrüstung wäre natürlich für Panzer besonders wertvoll, um deren wirksamen Einsatz bei Nacht zu ermöglichen. In einfacherer Form, beispielsweise als Zielfernrohrkarabiner mit Infrarot-Ausrüstung, könnten diese Strahlen der Infanterie ausgezeichnete Dienste leisten. Andererseits darf aber der Wert einer Infrarot-Ausrüstung auch nicht überschätzt werden. Wenn der Gegner nämlich ebenfalls über Infrarot-Ausrüstungen verfügt, wird es ihm ein leichtes sein, den Standort der Ausrüstung des Verteidigers festzustellen, so leicht nämlich, als es dem bloßen Auge möglich ist, den Standort einer brennenden Taschenlampe auszumachen.

b. Die Ausbildung für den nächtlichen Einsatz

Erfolg im Nachtkampf gleich welcher Art hängt von der Erfüllung folgender Forderungen ab:

Gute Orientierung und Erkundung,
einfacher Kampfplan,

genaue Instruktionen und klare Befehle,
gründliche Vorbereitung,
hoher Ausbildungsstand des einzelnen wie auch der Einheit.

In den westlichen Armeen von heute wird die Wichtigkeit der ersten vier Punkte wohl erkannt und entsprechend gehandelt. Dagegen wurde bisher die fünfte Forderung kaum erreicht. Bevor eine Einheit oder größere Formation nicht in der Lage ist, über schwieriges Gelände in völliger Dunkelheit vorzugehen und einen überraschenden Angriff auszuführen, ist sie für den Nachtkampf nicht ausgebildet.

Gewisse Tendenzen gehen dahin, diese Art des Kampfes den «Commandos» oder andern speziell hiefür ausgebildeten Truppen zu überlassen, da man allgemein den Ausbildungsstand und auch die Ausbildungsmöglichkeit der gewöhnlichen Infanterie als nicht genügend ansieht, diese Aufgaben zu erfüllen. Die Japaner haben aber praktisch bewiesen, daß es durch *gründliches Training* möglich ist, den Ausbildungsstand der Infanterie sehr rasch auf das nötige Niveau zu bringen. Es ist tatsächlich äußerst wichtig, daß sämtliche Truppen in dieser Weise ausgebildet werden, und daß ein bestimmter Standard für alle Truppen als Ziel festgelegt wird. Alle Vorschläge, die dahin gehen, eine Kompagnie im Bataillon oder ein Bataillon im Regiment für den Nachtkampf speziell auszubilden, müssen aus folgenden Gründen abgelehnt werden:

1. Die Belastungen und die Ausfälle des Nachtkampfes werden von einer Minderheit getragen; daraus resultieren Gehässigkeit und Zwistigkeiten.
2. Das Problem des Ersatzes richtig ausgebildeter Leute dürfte sehr schwierig, wenn nicht unlösbar sein.
3. In den Kriegen der Zukunft wird man wahrscheinlich ganze Regimenter oder sogar Divisionen in Nachtkämpfe führen müssen.

Die Last des Nachtkampfes wird hauptsächlich vom Infanteristen getragen werden müssen, und von seiner Fähigkeit, diesen Kampf zu führen, wird der Erfolg der Operation abhängen. Es soll jedoch ausdrücklich daran erinnert werden, daß eine ähnliche Ausbildung auch für andere Waffengattungen verlangt werden muß, hauptsächlich für diejenigen, die technische Abteilungen usw. mit Patrouillen oder Angriffstruppen schicken müssen.

Das Ziel der Ausbildung muß sein, die Einheit soweit zu bringen, sich in völliger Lautlosigkeit zu bewegen und bei völliger Dunkelheit zu kämpfen. Dieses Ziel wird nicht erreicht werden, wenn nicht jeder einzelne Soldat ein tüchtiger Nachtkämpfer ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die primitiven Völker eine natürliche

Begabung für den Nachtkampf besitzen, weil ihr Gesichts- und Gehörsinn für die Nacht höchst entwickelt sind. Mit fortschreitender Zivilisation wird dieser Sinn eingeschläfert, weil der Mensch zu seinem Selbstschutz immer weniger darauf angewiesen ist. Durch sorgfältige Übung können diese Sinne jedoch wieder erweckt und entwickelt werden.

Das *Sehvermögen bei Nacht* ist in keiner Weise abhängig vom Sehvermögen bei Tag. Gewisse Leute besitzen es in erstaunlichem Ausmaß ohne jede entsprechende Übung, andere – die relativ seltenen Nachtblinden – lernen es nie, wie lang man auch mit ihnen üben mag. In einer Serie von Prüfungen, die die US-Armee durchführte, wurde festgestellt, daß einzelne in einer sehr dunkeln Nacht leicht ein Objekt in einer Entfernung von rund 80 Meter erkannten, während andere das gleiche Objekt auf 10 Meter nicht feststellen konnten. Diese bei Nacht schlecht sehenden Männer hatten ein ausgezeichnetes Sehvermögen bei Tag. Aus diesem Grunde ist es nötig, daß sämtliche Rekruten der Armee einer Prüfung über das Sehvermögen bei Nacht unterzogen werden. Diejenigen mit schwach entwickeltem nächtlichem Sehvermögen müssen andern Truppengattungen als der Infanterie zugeteilt werden. Während der Ausbildung müssen diese Prüfungen häufig wiederholt werden; diejenigen, welche nicht die nötigen Fortschritte machen, sind umzuteilen.

Die *Ausbildung des Sehvermögens bei Nacht* muß einsetzen, sobald der Rekrut die Grundschulung beendet hat. Sie muß kontinuierlich, ohne Hast und gründlich sein. Sie muß Nachtangewöhnungsübungen, Übungen zur Genauigkeit und zur Erweiterung des Gesichtskreises, sowie das Erkennen von militärischen Objekten bei Nacht umfassen. Sobald es verantwortet werden kann, soll die Ausbildung aller kleinen Einheiten (Gruppe, Zug, Kompagnie) in die Nachtstunden verlegt werden. Der Tag soll der Ruhe dienen. Die Wichtigkeit der Förderung und Entwicklung des Sehvermögens kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Schon die japanischen Ausbildungsvorschriften, herausgegeben vor beinahe fünfzig Jahren, behandelten diese Forderung als den Hauptfaktor. In der Vorschrift «Nächtliche Operationen 1905» sagten die Japaner: «Im russisch-japanischen Krieg war das nächtliche Sehvermögen der Soldaten überraschend gut, und dies war das Ergebnis eines eisernen Trainings und der Auswertung der gemachten Erfahrungen.» – Gutes Sehvermögen bei Nacht ist sehr wichtig für jede Art des Nachtkampfes. Ungeachtet der wissenschaftlichen Hilfsmittel, die in naher Zukunft hervorgebracht werden mögen, kann doch nichts das menschliche Auge auf Patrouille oder im Nahkampf ersetzen. Soldaten, die bei Nacht nicht zu sehen vermögen, sind eine Belastung für ihre Kameraden und für das ganze Unternehmen. Gelegentliche Panikausbrüche und Ner-

venzusammenbrüche sind weniger dem Mangel an Mut, als dem Mangel an Sehvermögen bei Nacht zuzuschreiben.

Der Gehörsinn ist ein wertvoller Helfer des Gesichtssinns. Bei Nacht hören alle Menschen besser als bei Tag, aber sorgfältige Ausbildung ist nötig, um die verschiedenen Geräusche unterscheiden und erkennen zu können. Durch Übungen und Konkurrenzen müssen die Soldaten geschult werden, militärische Geräusche von nichtmilitärischen zu unterscheiden. Sie müssen fähig sein, die Geräusche, hervorgerufen durch Grabarbeiten, Drahtscheren, Waffengeklirr, Aufsetzen von Bajonetten, Truppenbewegungen zu erkennen und zu unterscheiden. Sie müssen die Einwirkungen von Wind, Wetter und Zeit auf die Geräusche erkennen.

Sobald die Soldaten im Sehen und Hören bei Nacht eine gewisse Fähigkeit erreicht haben, muß das Schwergewicht der Ausbildung auf die *Bewegung bei Nacht* gelegt werden, wobei vor allem das Einhalten der befohlenen Richtung, lautloses Graben und Verdrahten von Stellungen, Schlagen von Breschen in Hindernisse usw. gefordert werden müssen. Besonderes Gewicht ist auch auf das Verhalten von Schildwachen, das Patrouillieren, das Bajonettfechten und Handgranatenwerfen bei Nacht zu legen. Das Ziel muß sein, fast die gesamte Ausbildung und sämtliche Übungen in die Nachtzeit zu verlegen. Ausbildung am Tage sollte auf das Schießen im Stand und gelegentliche Übungen mit Panzern beschränkt werden.

Schlußfolgerungen

In einem zukünftigen Krieg kann sich der Westen einem überlegenen Gegner gegenübersehen, der nicht nur über größere Menschenreserven verfügt, sondern auch besser ausgerüstet ist. Die Möglichkeit, einen solchen Gegner zu schlagen, mag sehr wohl in der Überlegenheit im Nachtkampf liegen. Mit Ausnahme der Japaner haben alle Armeen die Nachtausbildung vernachlässigt. Sie steckt deshalb bei uns noch in den Kinderschuhen.

Eine Verbesserung in der Technik des Nachtkampfes kann nur erreicht werden durch eine durchgreifende und gründliche Nachtausbildung. Im einzelnen müssen hauptsächlich bei der Infanterie-Ausbildung einige revolutionär anmutende Umstellungen vorgenommen werden. Nachtausbildung und nächtliche Übungen müssen das Normale, Übungen bei Tag das Außergewöhnliche werden. Das Vertrauen des Soldaten sollte eher dem Messer und dem Gebrauch des Bajonetts gelten als wissenschaftlichen Hilfsmitteln oder der Unterstützung durch schweres Feuer anderer Waffen.

Der wünschbare hohe Ausbildungsstand kann aber nur erreicht werden durch bessere Auswahlmethoden bei der Infanterie-Rekrutierung, und indem größeres Gewicht auf die Ausbildung des nächtlichen Sehvermögens

gelegt wird. Die Wichtigkeit dieser Faktoren wird immer noch nur teilweise begriffen.

Die Bedeutung der wissenschaftlichen Hilfen (Radar, Infrarot usw.) und ihre Wirkung in einem zukünftigen Krieg dürfen keinesfalls überschätzt werden. Ihr Einsatz wird oft das Überraschungsmoment beeinträchtigen, und im Anfangsstadium eines zukünftigen Krieges wird der Verlust des Überraschungsmomentes zur Folge haben, daß es unmöglich wird, mit dem Feind in Kontakt zu kommen und ihn zu schlagen.

*

Die hier von englischer Seite gestellten Forderungen sind hoch; sie müssen zweifellos aber auch auf uns Schweizer Anwendung finden. Die Nachtausbildung muß auch bei uns zielbewußt und konsequent sowohl in den Rekrutenschulen wie im WK betrieben werden. Der vorstehende Artikel möge deshalb den Truppenführern aller Grade Anregung dafür sein, ihr Augenmerk in zukünftigen Diensten vermehrt diesem Gebiet zuzuwenden, das bisher oft mit einfachsten Nachtangewöhnungsübungen abgetan wurde.

P. H.

Die Panik im Gefecht

Von Generalmajor a. D. Hans Kissel

(Fortsetzung)

II

Panik-Beispiele aus der Kriegsgeschichte

1. Am 18. August 1870 ereigneten sich in der Mance-Schlucht bei *Gravelotte* auf deutscher Seite eine Reihe von Paniken. Die Schlacht von Gravelotte-St. Privat wurde trotzdem gewonnen, weil der deutsche Schwerpunkt bei St. Privat auf dem Nordflügel lag, wo letzten Endes die Entscheidung fiel. Fritz Hoenig[8] schreibt hierüber (auszugsweise zitiert):

Von der Einnahme des Gehöftes St. Hubert bis 5.00 Uhr nachmittags:

«General Frossard hatte das Zusammenschmelzen der preußischen Batterien, sowie die teilweise Wegnahme der Steinbrüche von Rozerieulles genau bemerkt und bei Point du Jour eine Infanteriereserve in mehreren Kolonnen für einen günstigen Augenblick bereit gestellt... Während das 4. Ulanenregiment abzog, brachen diese Truppen von Point du Jour aus in einer langen Front geradeaus hervor. Der Angriff wurde mit außerordentlicher Tatkraft und Schnelligkeit geführt, die Steinbrüche wurden zurückerobert, auch die Kiesgruben gingen den 33ern verloren... 1, 2, 8 der 33er wurden

[8] Fritz Hoenig: «24 Stunden Moltkescher Strategie, entwickelt und erläutert an den Schlachten von Gravelotte und St. Privat am 18. August 1870.» Berlin 1891.